

Südburgenland. Das Burgenland kann in bezug auf die Siedlungsformen tatsächlich als Reliktlandschaft bezeichnet werden. Der starke Aufschwung, den es durch die Angliederung an Österreich genommen hat, äußert sich leider vielfach darin, daß stillvoll altartige Dorfanlagen durch störende Neubauten verunziert werden. Dabei ist hier in erster Linie als störend nicht nur die mangelnde architektonische Anpassung an die Umgebung, sondern im größerem Maße noch die mangelnde Anpassung an die alten Baulinien und die alten Straßenzüge und die immer mehr um sich greifende Verbauung der Ungergrundflächen, zu beherzigen. Nicht nur bedeutende Kunstwerke, sondern auch die alten und oft außerordentlich formschönen Dorfanlagen verdienen tatkräftigen denkmalpflegerischen Schutz. Jede Verbauung eines Dorfbauers, jedes spekulative Vorbrechen aus alten Baulinien, wie es z. B. A. Haberlandt in (4) am Beispiel Matfersburg brandmarkt, ist vom Standpunkte der Heimatpflege ebenso zu verurteilen, wie Zerstörung und Schädigung anerkannter Kunstdenkmäler. Das Burgenland besitzt im Burgenländischen Heimat- und Naturschutzverein erfreulicher Weise eine Institution, die auch in dieser Hinsicht zu wirken trachtet.

Mögen diese Zeilen das ihrige zur Erhaltung, Schätzung und Anerkennung der Besonderheiten und Schönheiten des burgenländischen Siedlungsbildes beitragen.

Literaturverzeichnis.

1. D. Fey — A. Csakai „Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust“, Ost. Kunsttopographie Bd. 24, Wien 1932.
2. E. Löger „Heimatkunde des Bezirkes Matfersburg“, Wien 1931.
3. G. Dehio „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“, Abt. Österreich, Bd. 2, Wien — Berlin 1935.
4. A. Haberlandt „Volkskunde des Burgenlandes, Hauskultur und Volkskunst“. Ost. Kunsttopographie, Bd. 26, Wien 1935.
5. J. R. Bünker „Typen von Dorffluren an der dreifachen Grenze von Niederösterreich, Ungarn und Steiermark“, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 30, Wien 1900.
6. F. Behoffsch „Siedlungsgeographie des Südburgenlandes“, Dissertation, Graz 1927.
7. M. Sidaritsch „Eine Studienreise des geographischen Instituts der Universität Graz in das südliche Burgenland“, Kartographische Zeitschrift, 10. Jg., Wien 1922.
8. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 1, Tief. 9, Artikel „Burgenland — Westungarn“, Kiel 1935.
9. A. Klaar „Die Siedlungsformen Niederösterreichs“ Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 23. Jg., Wien 1930.

Buchbesprechungen.

Adèle Kment: Herzlieb und Rosenroth. Liebe um den jungen Mar. Dürer-Verlag, Wien 1935. — 1829/30 in Wien. „Sdylle und kostiger Frieden herrscht im Reiche des Vaters Franz . . . Oesterreich, das Land der Mitte, hat für jetzt seine Ruhe. Aus dem Brodeln des politischen Vulkans, weit im Westen, weicht ab und zu ein heißer Rauch nach Osten, nach dem kleinen, gartenumgeben, hiedemeierischen Schönbrunn. Sein Fauchen gilt dem jungen Napoleon, der ihnen gerade recht wäre zum Kronenträger, zur Verkörperung ihrer Eroberungsideen, zum Sinnbild einer neuen Macht. Aber Vater Franz schläft nicht.“ Und auch die kleine Herzlieb sorgt um den jungen Mar und es ist kein Sekretarius, dessen Frau sie wird, während ihre Schwester Rosenroth den jungen Dr. Sewart Vierhantl bekommt. Erreichen so die beiden Töchter des verstorbenen Gemeindefeldbesitzeres Guldenkraut von Schottenfeld ein gesichertes Glück, so gehen im großen Eisgange von 1830, den ja auch Grillparzer in

seiner Novelle „Der arme Spielmann“ verwerft hat, die beiden Nicht-Bodenländigen, der Müllerjunge Leon aus Schiffsmühlen, auch ein Napoleonide, und die lebenslustige Witwe Garnhaft zu Grunde. Von Herzlieb weiß der Linieinnehmer zu sagen: „Wer die Fremde sein könnte? Die Fannerl Elfter ist es nicht! Erstens ist sie noch auf Herbstvakanz in Eisenstadt.“ Mit frauenhafter Zartheit führt uns die als Heimatdichterin rühmlichst bekannte Verfasserin den seelischen Entwicklungsgang der beiden Mädchen, die gerade in Not und Bedrängnis ihre Tüchtigkeit beweisen, vor Augen und in kräftigen Strichen hinwiederum zeichnet sie das gewaltige Naturereignis, daß so viele in Gefahr brachte; aber eigene Tatkraft und festes Gottvertrauen sind die Rettung der Abgetriebenen. Und ein warmempfindendes Herz, innige Heimatliebe und echter Gottesglaube zeichnen auch die Dichterin aus. — r. —

Adèle Kment: Der Weg nach Wien. Romantische Geschichte eines Wiener Mädchels.

Dürer-Verlag, Wien, 1934. Alle finden ihn wieder, den Weg nach Wien, „der schönsten Stadt der Welt, deren Kinder nicht die Wege der Wünsche, nicht die Wege der Laune gehen, sondern die Wege der Pflicht.“ Die reizende Kamelieder Fini aus der Lerchenfelderstraße 34 macht eine gute Partie und folgt dem Grafen Sacha Nastarskin als Gemahlin nach Rußland; im Weltkrieg zerbricht grundlos die Ehe und, ohne von ihrem geliebten Töchterchen etwas zu wissen, lebt die Gräfin in der Nachkriegszeit in Paris als Leiterin eines Modedalons. Doch Wiens Zauber läßt nicht los und in Wien findet sie ihren Mann und ihre Tochter wieder; auch die getreue Rosel und der Plenny Vickerl finden hier das Glück. Das Wien der Vorkriegszeit mit der Fürstin Pauline Metternich, das Nachkriegswien in Not und Leid, die Leute vom Grund und Boden, das Los österreichischer Kriegsgefangener auf einem russischen Gut: all das taucht vor unseren Augen auf, geschildert von einer Hand, die wie keine zweite berufen ist, aus eigenster Anschauung und eigenem Miterleben heraus Freud und Leid des bodenständigen herzenguten Wienerlums zu bringen.

— r. —

Österreichische Lyrik. 3. Band, Europäischer Verlag, Wien—Leipzig 1936. Sieben- unddreißig österreichische Lyriker, darunter 16 Schriftstellerinnen, sprechen aus dem 90 Seiten starken Bändchen mit einer stattlichen Anzahl von kleineren Dichtungen zu uns. Die meisten sind in der uns gewohnten älteren lyrischen Stimmung gehalten, was durchaus kein Tadel sein soll, im Gegenteil. Es sind auch zwei Bekannte darunter vertreten: Adele Kment, deren Roman „Heimat am Schönbrunner Park“ ins Burgenland führt, und Ludwig Loh, Lehrer in Pinkafeld, deren Beiträge wirkliches lyrisches Talent bekunden.

Bg.

Handwörterbuch des Grenz- und Aus-landdeutstums, Artikel Burgenland—Westungarn. (Sonderabdruck aus Band I, Lieferung 9). Breslau 1935. Verlag F. Hirt. Das groß angelegte Handbuch, das in vornehmer wissenschaftlicher Form eine wichtige Aufgabe der Grenzlandforschung löst, ist nun so weit gediehen, daß die den Artikel „Burgenland—Westungarn“ enthaltende Lieferung erschienen ist. Dieser Doppeltitel in ein wahres Glück: wäre es bei dem zeitweiligen Plane, das heutige Burgenland in strenger Beschränkung auf dessen vielfach so willkürliche politische Grenzen zu behandeln, geliebt, hätte das ein Zerreißen von Zusammengehörigem, ein Trennen von Untrennbarem bedeutet und die Arbeit so vieler um ihren Erfolg gebracht. Nur wenige der ausgezeichneten Karten, die die Teilabhandlungen begleiten, beschränken sich, rein österreichischen statistischen Aufnahmen u. dgl. gemäß, auf die Bezirke des Burgenlandes. Alles steht auf volksdeutschem Standpunkte; Richtschnur für alle war eine wahrheitsgetreue, gemeinverständliche Darstellung; so ist hier ein Stück Arbeit an Sachlichkeit erreicht: wer sollte etwa

aus den Beiträgen erkennen, welcher der Teilmitarbeiter dieser oder jener Weltanschauung zuneigen mag, in diesem oder jenem Staate (und es kommen ihrer fünf in Betracht) zu Hause ist? So fehlt alles, was Angehörige einer anderen Nation etwa kränken könnte, fremde Standpunkte, auch der der Integrität, sind erörtert, wenn auch nicht als Grundlage ernstlicher Forschung, auch den verschiedenen Meinungen über das Schicksal der Deutschen in Alt- und Neu-Ungarn, wie sie besonders in der Umsturzeit da und dort gehegt wurden, ist Rechnung getragen. Wenn trotzdem der österreichisch-burgenländische Gesichtspunkt überall entscheidend durchschlägt, ist dies ein neuer Beweis dafür, daß dieser, wie er z. B. in unseren landeskundlichen Zeitschriften und Veröffentlichungen ausgesprochen wird, sei je streng sachlich und nie einseitig war, wie nur mißverständlich gelegentlich für eine kurze Weile behauptet worden sein mag. Erfreulich ist ferner, mit welcher Sicherheit und Geschlossenheit heute schon ein Bild des Burgenlandes fast auf allen Gebieten gegeben werden kann, nicht zuletzt deswegen, weil sich in den letzten Jahren so viele junge und ältere Forscher in- und außerhalb des Landes mit diesem im Rahmen ihrer Fachgebiete eingehend befaßten; hier sei besonders hervorgehoben, daß die Mitarbeiter bemüht waren, auch die fremdsprachige, also vorwiegend ungarische, neuere Literatur zu verarbeiten. Die Hauptarbeit leistete der Wiener Universitätsprofessor Dr. Otto Brunner, unter dessen taktvoller und sicherer Führung ein Stab bewährter Mitarbeiter wertvolle Leistungen vollbrachte. Die Gerechtigkeit erheischt, auch jener zu gedenken, deren Burgenland-Forschung dem Werke zugutekam, ohne daß sie selbst mitarbeiteten. Dieser große Mitarbeiterstab konnte, gestützt auf die reiche wissenschaftliche Literatur, besonders seit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich, dem Gegenstand in allen seinen Teilen gerecht werden. Daß die geschichtliche Darstellung überwiegt, ist notwendig und selbstverständlich. Sonst sind die einzelnen Teilgebiete recht gut ausgewogen, die Anordnung äußerst klar, insbesondere auch die für ganz Deutsch-Westungarn gemeinsame Führung aller Aufsätze bis 1918 und übersichtliche Darstellung der folgenden Zeitspanne nach der staatlichen Gliederung. Natürlich mußte alles weniger Wichtige weggelassen, so daß Bemängelungen in dieser Hinsicht vielleicht auf einer verschiedenen Auffassung des Begriffes „wichtig“ beruhen mögen; doch seien im Interesse der Sache einige Bemerkungen gemacht. Zu den Karten: 107: die Ausparung des schwach besiedelten Wald- und Gebirgslandes kann sehr leicht irreführen, das deutsche Gebiet erscheint völlig zerrissen! 109: nicht Bezirksverwaltungsamt, sondern Bezirkshauptmannschaft; es fehlen St. Andrä am Zicksee und Sulz bei Güssing; Bahnlinien allein (ohne Straßen) sind recht problematisch; ist doch die Linie Lugmannsburg—Bük aufgelassen, anderseits gibt es Autolinien von entscheidender Bedeutung, gerade im Burgenland; 119: auch

Nedenburg und Rechnitz waren vorübergehend kaiserlich, nämlich vor 1463 bzw. 1491, also nicht ständig bei Ungarn. Der Name Fekler wäre wohl auch unter den Wissenschaftlern, nicht nur unter den Literaten zu nennen. Die Wirtschaftsgeschichte läßt nähere Angaben über die Zünfte und ihre Verflechtung mit denen in Oesterreich sehr vermissen. Ein kurzer Hinweis auf altüberlieferte Nutzung verschiedener Säuerlinge ließe sich einfüellen (Gesundheitswesen). Der Einfluß der Reformation und Gegenreformation auf die städtische Bevölkerung und ihre Gliederung wäre deutlicher herauszuarbeiten. Die Herrschaft der Eiserhazy breitete sich schon vor der Freistädterhebung Eisenstadts in dieser Gegend aus, nämlich seit 1622 (zu Seite 685). Aber die Entwicklung der Industrie seit 1867 wäre etwa nachzutragen, daß ein Ansporn zur Errichtung von Fabriken die Aussicht war, als „ungarische Firma“ zu Seereslieferungen herangezogen zu werden; so erklärt sich die groteske Errichtung einer optischen Fabrik bei Neudörfel a. L. auf einem Grundstück, durch das die Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn mitten hindurch ging. Zweckmäßig ist, daß die künftlichen Begriffe „Seegau“ oder „Raabaau“ überall der eingelebten Einstellung in ein nördliches, mittleres und südliches Burgenland gewichen sind. Alles in allem liegt eine sehr beachtliche und erfreuliche Leistung vor, auf der weitere Arbeit wird fußen können; ja, sie ist geradezu eine Mahnung zu solcher und wir wünschen dieser gleiche Liebe zur Sache, dann wird gleicher Erfolg nicht ausbleiben. D. A.

Wir behalten uns vor, zu einzelnen Abschnitten noch gesondert kritisch Stellung zu nehmen.

Die Schriftleitung.

Osterreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918. Verlaß der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen, Wien I. Eben wurde die erste Doppellieferung des 6. Bandes dieser ganz ausgezeichneten Geschichte des großen Krieges ausgegeben und wir freuen uns, wiederum sagen zu können, daß gerade Osterreich da das grundlegende Geschichtswerk geschaffen hat. Das ist die Geschichte des Krieges überhaupt, unerreicht in der Plastik der Erzählung, in der wahrheitsgetreuen Darstellung. Der 6. Band soll die Kriegsergebnisse des Jahres 1917 behandeln, des erste Heft wird eingeleitet mit einer glänzend geschriebenen Übersicht über die Entwicklung der Osterreich. Wehrmacht, Obstk. Dr. Franek ist der Verfasser, dann werden „Die Mai- und Junischlachten im Südböden“ und endlich noch „Der letzte Russenausturm“ behandelt. Nicht weniger als 2 Kartenbeilage und dem Heft beigegeben. Aus der Fülle des Interessanten sei aus geratemahl nur eines herausgegriffen, das Kapitel, das vom Ersatz des kollektiven Menschenmaterials handelt. Die Brussilowoffensive vom Juni 1916 hatte nicht weniger als 300.000 Kämpfer gekostet und damit alle Berechnungen den Ersatz betreffend über den Haufen geworfen; noch im August 1916 betrug die Einbuße durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangenschaft 138.000 Mann,

der Gesamtverlust auf allen Kriegsschauplätzen konnte noch immer mit 2.000.000 Mann angefaßt werden. Demgegenüber war der jährliche Ersatz nur mit 1.400.000 in Rechnung gestellt worden. Daher mußte man daran denken, mehr als früher die Maschine anzuwenden, also Geschütze, Maschinengewehre, Menwerfer usw., was denn nur durch eine starke Kriegsindustrie geleistet werden konnte. Und in der Tat, sprunghaft steigerte sich die Leistung dieser Industrie. Hatte man bei Kriegsbeginn im Halbjahr z. B. 240 Geschützrohre erzeugt, so war jetzt die Leistung auf 3554 gestiegen, bei den Gewehren sind die betreffenden Zahlen 149.000 und 630.000. Zu Beginn des Jahres 1917 wurden monatlich erzeugt: 850 Maschinengewehre, 100.000 Gewehre und 500 Geschütze, an Munition in der Woche 255.000 Artilleriegeschütze und 26.000.000 Infanteriepatronen, eine Menge, die aber immer noch nicht dem tatsächlichen Bedarf ganz entsprach. Man wird jedenfalls mit viel Nutzen dieses Standardwerk des großen Krieges studieren, um zu erkennen, wie es damals gewesen, als die Habsburgermonarchie um ihre Existenz rang und man wird sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß das alte Reich ehrenvoll zugrunde gegangen, unsere Heimat aber gerettet worden ist. Dr. J.

Richtigstellung. In unserer letzten Folge wurde anlässlich der Besprechung der „Neuen Heimatblätter“ bei Erwähnung des Aufsatzes „Goethes Schüler als Theaterdirektor in Eisenstadt“ verhehentlich die Nennung des Autors Dr. A. Csakai unterlassen, was wir hiemit nachtragen.

Verschiedenes.

Von unseren Mitarbeitern. Der bekannte Sandbiograph Dr. Ernst Frik Schmid, bisher Dozent für Musikgeschichte an der Universität Graz, wurde als Professor der Musikwissenschaft und Vorstand des Musik-Institutes an die Universität seiner Heimatstadt Tübingen berufen. Gleichzeitig verleiht er das Amt eines Universitätsmusikdirektors. In dieser Eigenschaft wird er Sand's Theresienmesse und Te Deum am 13. Februar 1926 zur Aufführung bringen. — Frau Ing. Annemarie Schmidler, langjährige Assistentin des Professors Dr. techn. Ing. R. Grengg am Institut für Baustoffkunde der Technischen Hochschule in Wien, wurde am 14. Dezember 1925 daselbst zum Doktor der technischen Wissenschaften promoviert.

2. Burgenländisches Volkstanzkränzchen. Das Burgenländische Volkstanzkränzchen, das im Vorjahre im ganzen Land lebhaften Anklang gefunden hat, findet heuer am Samstag, den 8. Februar, 20³⁰, im Rosenfaale in Eisenstadt statt. Musik: Bauernkapelle Peter Zauner. Kleidung: Volks- oder Dirndltracht. Eintritt: S 2.—, im Vorkauf S 1.50. Alle Freunde des heimischen Volkstanzes, insbesondere auch auswärtige Gruppen, sind herzlich willkommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen. 189-191](#)